

Buchbesprechungen

ANNEGRET REESE, „Ich weiß nicht, wo da Religion anfängt und aufhört“. Eine empirische Studie zum Zusammenhang von Lebenswelt und Religiosität bei Singlefrauen (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 8). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2006. 584 S., € 49,95. ISBN 978-3-579-

05298-4 – Freiburg i.Br.: Herder. ISBN 978-3-451-28951-4.

Die religionspädagogische Dissertation, eingereicht 2005 an der Universität-Gesamthochschule Duisburg-Essen (Prof. R. Englert) untersucht erstmals Religiosität bei Singlefrauen. Aufgrund des Studiums der allgemeinen Forschung über alleinlebende Frauen (ohne Partnerschaft und ohne Kinder) und anhand acht qualitativer Interviews wird die Lebensperspektive, Alltagsbewältigung und besonders die religiöse Einstellung dieser Frauen eruiert. Unter Single versteht die Verfasserin die Tatsache, dass hier Menschen ohne Abstützung auf Freund oder Familie ihr Leben planen, gestalten und verantworten, auch angesichts der Einsamkeit und bisweilen Trostlosigkeit. Der Autorin ist aufgefallen, dass Singlefrauen in der Regel beruflich vergleichsweise erfolgreich sind, oft leitende Stellungen mit großer Verantwortung übernehmen, nicht selten im sozialen Bereich tätig sind und eine hohe Kompetenz zur Selbstwahrnehmung, Selbstkritik und Eigenverantwortung aufweisen. Die Tatsache, dass das Leben nicht durch eine Familie „ausgefüllt“ ist, aber doch in seiner Ambivalenz erfahren wird, erfordert von den Einzelnen Gestaltungswillen, Disziplin und für viele Religiosität in einem weiteren Sinne, bisweilen kirchlich anerkannt, mehrheitlich jedoch in Distanz zu den Großkirchen, welche ihrerseits sehr familienbezogene Lebensweisen im Blick haben.

Die Lektüre der Interviews gibt einen lebendigen, ergreifenden und gelegentlich erschütternden Einblick in das Leben von Singlefrauen: Es gebietet Respekt zu lesen, wie jemand ganz bewusst Weihnachten allein feiert, jemand anders eine frühe Missbrauchserfahrung zu bewältigen versucht, oder – wiederum jemand anders – das Scheitern einer Ehe verarbeitet. Da wird Stille ausgehalten, meditiert, oft auch gebetet. Singles schöpfen viel Kraft aus Beziehungen zu Vertrauenspersonen, aus der aktiven Gestaltung der Freizeit oder aber aus der sinngebenden beruflichen Arbeit. Schön sind auch die Passagen zu lesen über Orte, die Singlefrauen erquickten, z.B. die eigene

Wohnung, bestimmte Wallfahrtsorte. Religionspädagogisch wird die Überlegung angeschlossen, was von Singlefrauen zu lernen ist – allerdings bei etwas unklarer Zielrichtung. In der Tat kann von ihnen viel für die Lebensbewältigung gelernt werden, für den Aufbau eines gesunden Selbstwertgefühls, für die Optimierung der Selbstwahrnehmung oder über die Lebensrelevanz des Glaubens. Singlefrauen zeigen, wie aus dem eigenen Zugang Ressourcen des Lebens in Würde bewältigt werden können, wie insgesamt bewusster gelebt und geglaubt werden kann. In weiteren Arbeiten wäre der Frage nachzugehen, wie in der Geschichte der religiösen Traditionen mit Alleinstehenden umgegangen worden ist, mit Witwen und Waisen, die in der Bibel eine große Rolle spielten. Auch die sporadischen Bezüge zu Singlemännern (u.a. Priestern und Ordensleuten) wären auszubauen. Was haben synodale und vatikanische Dokumente zur Problematik beigetragen (wie etwa *Gaudium et Spes*)? Wie sehr die Arbeit eine Lücke in der praktischen Theologie füllt, so sehr ist sie eine konkrete Hilfe für Menschen, die gewollt oder ungewollt ihr Leben allein gestalten!

Stephan Leimgrüber